



Geschäftsplätze in Schanghai

Unser Bild zeigt einen Blick auf das Bankenviertel der Internationalen Niederlassung, in dem jetzt das Geschäftseleben völlig ins Stocken geraten ist.

Lindenbummel in der „guten alten Zeit“

Berlin-Mitte feierte - Uraufführung des großen Berliner Festspiels im Olympiastadion

Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung

Berlin, 18. August.

Während der gestrige Tag im Rahmen der Berliner Lindenbundfestfeier dem Fest der Bevölkerung mit Feuerwerk, Singen, Spielen, Musik und Tausch, stand der Mittwochabend im Zeichen Alt-Berlins, der Annexstadt und vor allem des „Lindens“. Tausende erlebten zwischen Brandenburger Tor und Schloss den Sturm der Panzertroden aus dem Bezirk Mitte und lobten einem Lindenbummel an, wie es in der „guten alten Zeit“ so üblich war, in dem gemäßigt Tempo der Karrenpracht der Roben und Uniformen und in der Fülle von Originalen und Typen. Da schaute keine der berühmten Berliner Posausenfeste. Weder Kante, der Edensfeier, noch der Berliner Schuhfunkung mit seinem derben Blattwerk, selbts die Herren Haderpeter und Knorkommandos auf und hatten keinen schlechten Erfolg. Herr Bremer verblüfft läuft zwischen 18 und 20 Uhr einen seiner mit Lampions geschmückten, an die 100 Jahre alten Kreml im Zirkustrupp vom Pariser Platz bis zum Alexanderplatz, und um ihn fliegen einer von den Schher-Omnibussen, von denen schon Adolf Henkel nicht genug Passagiere Augen konnte. Es war eine große Stimmung unter den Bewohnern im Bezirk Mitte, und den Gästen von Schöneberg, Steglitz usw., konnte die Zeit bei den vielen Plakatgiganten nicht lang werden.

Am Abend gab es neben der Schlafmusik im Schlüterhof auch die Uraufführung des Festspiels „Berlin in sieben Jahrhunderten deutscher Geschichte“ im Olympiastadion. Niemand von den Hunderttausend, die aus dem riesigen Rund diesem Spiel auf dem von Scheinwerferlicht angestrahlten Rasen beobachten durften, wird sich dem gewaltigen Eindruck, den die einzelnen Szenen mit ihrem Rhythmus, ihrer Schlagkraft und ihrem Colorit hinterließen, entziehen können. Das Spiel beginnt mit Januren, dem Einzug von Heraldstrupps und dem Hissen der Berliner Stadtflagge. Man sieht und hört ein mittelalterliches Schildkröten, die vier ältesten Berliner Künste ziehen ein, und nach einem Schnittertanzen beginnt das Turnier der Mäster. Das dritte Bild führt bereits in den dreißigjährigen Krieg mit seinem Lagerleben, mit Hunger, Tod und Verlust. Ein Jahrhundert später, im vierten Bild, sind der Soldatenstand und Friedrich der Große der Mittelpunkt. Ihnen folgen die Szenen der Freiheitskriege, dann wieder Friedenszeit, das Biedermeier und dann aufs neue Kampf für die Arie 1870/71 und 1914–18. 1918 mit dem endlosen Zug der Regimenter des Weltkrieges. Der Abschluß des Abends sind die Bilder der Olympischen Spiele und des

Neuen Deutschland, mit dem Einmarsch von Mitgliedern der Partei, des Arbeitsdienstes und der Wehrmacht, einem Feuerwerk, dem Nationalzyklus und Siegesgefühl. Noch lange nach dem Ende des Spieles jubelte das Publikum den Darstellern und vor allem dem ersten Spielleiter Dr. Hanns Niedermann-Gehardt zu.

Neben dem fast vollständig vertretenen diplomatischen Corps sah man in der Regierungslage außer dem Oberbürgermeister und Stadtpresidenten Dr. Ritter den Gauleiter Reichsminister Dr. Goebbels, Reichskriegsminister Generalfeldmarschall v. Brauchitsch, Reichsfinanzminister Graf Schwerin v. Krosigk und Reichsverkehrsminister Dr. Dörpmüller.

Eine einzigartige Ausstellung in Berlin

Fünfzig Nationen zeigen ihre Milchprodukte

Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung

Berlin, 18. August.

Im Rahmen des bevorstehenden Internationalen Milchwirtschaftlichen Kongresses in Berlin vom 21. bis 27. August wird die erste Internationale Milchwirtschaftliche Ausstellung Berlin 1937 am Funkturm stattfinden. Diese Show wird in sieben Hallen alles zeigen, was aus Milch hergestellt wird, von der Butter und dem Käse bis zu Fleisch und gezielter Industrieproduktion. Wie hoch man den Wert des 11. Milchwirtschaftlichen Weltkongresses und die Bedeutung der Ausstellung auch von Regierungssicht einschätzt, geht bereits daraus hervor, daß die Schlemmerhaut die Reichsminister Darré, v. Neurath, Dr. Erd und Raub übernommen haben.

Eine Flasche Milch gegen ein Auto

Mehr als 50 Nationen werden in Berlin eine Übersicht ihrer Milchproduktion und Milchwirtschaft geben, darunter Dänemark, Estland, Finnland, Frankreich, Großbritannien, die Niederlande, Österreich, die Schweiz und die Union von Südmäerkten. Von der Musterhalle bis zur Ausstellung, von der modernen Glasgefäßfabrik bis zur un-

Zum Kanga-Verbot zurück

Bauer und Beckold wieder in München

München, 18. August.

Noch einer Mitteilung der Deutschen Himalaya-Stiftung sind Paul Bauer und Fritz Beckold, die sich Ende Juni auf dem Rückweg nach Indien begaben hatten, am Mittwoch in München wieder eingetroffen. Es war ihnen und ihren Begleitern bekanntlich an der Unfallstelle am Kanga-Verbot gelungen, fünf von den verunglückten deutschen Bergsteigern sowie wertvolle Tagebücher und wissenschaftliche Aufzeichnungen zu bergen.

Dr. Krause, der ebenfalls mit der Bergungsexpedition ausgerüstet war, sowie Dr. Lust, der einzige Überlebende der auf so tragische Weise ums Leben gekommenen deutschen Bergsteiger, fehlen auf dem Seevegeheim, während Dr. Troll zur Ergänzung seiner wissenschaftlichen Untersuchungen noch den Sikkim-Himalaya aufsucht und erst später die Heimreise antreten wird.

Ministerialrat Dr. Seeger gestorben

Berlin, 18. August.

Am 17. August starb, wie erst jetzt bekannt wird, der Leiter der Filmabteilung des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda, Ministerialrat Dr. Ernst Seeger, in Berlin. Reichsminister Dr. Goebbels hat dem um die Entwicklung des deutschen Films verdienten Beamten einen herzlichen Nachruf gewidmet, in dem er darauf hinweist, daß Seeger Jahre hindurch als wahrer Nationalsozialist der Tat die Entwicklung des deutschen Films an maßgebender Stelle beeinflußt und gefördert hat. Für immer, so heißt es in dem Nachruf weiter, wird der Neuanfang des deutschen Films mit der Persönlichkeit des Verstorbenen verknüpft sein, der in unermüdbarem, stets freudigem Einsatz sich verzehrt hat im Dienste am Volk.

Reichsleiter Dr. Ley dankt

Berlin, 18. August.

Reichsleiter Dr. Ley bittet um die Veröffentlichung des nachstehenden Teiles:

Anlaßlich meines Autounfalls sind mir von Männern und Frauen der Partei und des Staates, ferner aus allen Gliedern der Partei und den angeschlossenen Verbänden und aus vielen Betrieben von Betriebsführern und Gewerkschaftsmitgliedern aus allen Ecken Deutschlands so zahlreiche gute Wünsche übermittelt worden, daß ich mich aufrichtig sehe, jedem einzelnen so zu danken, wie es mir bedarfte wäre. Ich bitte daher, auf diesem Wege meinen Dank zum Ausdruck bringen zu dürfen.

Zum Ministerialdirektor ernannt. Der Führer und Reichsleiter hat den Ministerialrat im Reichsfinanzministerium, Dr. Theodor Bucher, zum Ministerialdirektor ernannt. Ministerialdirektor Dr. Bucher leitet im Reichsfinanzministerium die Abteilung II (Studenten und Verbrauchssteuern).

Soldaten in der Studentenfamilie. Einem Erlass des Reichsverteidigungsministers ist zu entnehmen, daß auch Soldaten Mitglieder der Studentenfamilie werden dürfen. Nach dem Erlass ist jedoch Soldaten der Erwerb der Mitgliedschaft nur dann zu gestatten, wenn der betreffende Soldat einer Universität oder Technischen Hochschule oder einer gleichstehenden Hochschule angehört hat.

Eine einzigartige Ausstellung in Berlin

Fünfzig Nationen zeigen ihre Milchprodukte

Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung

Berlin, 18. August.

Begeisternden Räderorte soll alles gezeigt werden, was nur mit der Milch im Zusammenhang steht. U. a. wird man eine „überlebensgroße“ Kuh zeigen, auf deren einer Schulter eine Auto steht, während die andere Schulter eine Flasche mit Milch enthält. Die kleine Flasche Milch wiegt offensichtlich weit schwerer als der stahlische Kraftwagen. Was soll damit gesagt sein? Der Wert der Weltmilcherzeugung ist dreimal so groß wie der Wert der gesamten Autoproduktion aller Länder der Erde.

Rongprehodalts“ in der „Milchbar“

Ähnlich werden Molkereien in vollem Betrieb gezeigt. Praktische Vorführungen einer Lehrküche und einer „Milchbar“, in der „Kongrechosal“ gereicht werden sollen, werden das Wissen um die Milch bereichern. Selbstverständlich werden auch die Kühe, die Milchzügen und Milchschafe nicht fehlen, und selbst eine gläserne Kuh wird vorhanden sein, um einen Blick in das „Innerleben der Kuh“ zu gewinnen. Eine „Milchkuh der Welt“ wird die Milchspiele der Völker zur Auswahl vorlegen. Schließlich wird in einer der Hallen die „größte Käseplatte“ den Besuchern gezeigt.

In der Chiesa degli Eremiti aber blühte still heimliches Leben zwischen den fröhlichen Männer eines lieblichen Dorfes, den fünf rote Kuppeln krönen, die man vom entzückenden Klostergarten der Welt wie fremde Gäste, die sich hier niedergelassen, ergriffen delaufen kann.

Noch heute nehmen die trauten Männer des Schlosses den Gast auf, der suchend noch städtischer Größe den Spuren der Jahrhunderie folgt. Wie es gefallen, die Gärten sind nicht mehr, die Schlösser zerstört, die Frauen und Vogel und Frösche verschwunden. Doch die Toten leben noch — wie geben sie ihnen und wogen im Dom vor der schweigsamen Gelassenheit ihrer Corpöreläge, ihrer Baldachine und arabischen Säulen nicht zu sprechen, kaum zu atmen und empfinden jeden Gedanken, der nicht ihrem Scheit und Tod gillt, als Ungefähr und Frevel.

Vier Söhnen tragen den Sarg, der Konradino Großat, den zweiten Friedrich dirigt, einen Mann, der weit über seine Zeit hinauswächst, dessen Plane und Verlücke von der herrschenden Meinung mit Lebendigkeit und Leidenschaft mit der Freiheit der staatlichen Organisation, in der Rätselschloßsfest seines Willens, in den komigenen Mitteln seiner Politik der Kunst den Weg wies. Es gibt kaum eine italienische Stadt, vor deren Mauern er nicht gelegen, durch deren Tore er nicht geritten, seine Provinz in der Welt eines leiner feinen Schlösser gestanden. Mehrmals trug ihn das Werk vom äußeren Süden seines gewolligen Reiches nach Deutschland zurück, daß er nur als Gott und als Fremder betracht — doch ihm allein verdankt er seine Größe. Seine Pläne griffen weit aus. Nach Jerusalem reichte sein Einfluss, dem Arabischen war er durch Sprache und Wissen vertraut. Bei Gott steht eine keiner gewaltigen Zwingerburg Castelli del Monte, ganz ähnlich seiner Traufstein-Urfino in Calabria. Er residirte in Palermo, doch als es sich nötig erwies, brach er kämpfend in Deutschland ein und siedelte — genial weiselmäßig — durch kluge Bestimmung Ostpreußen vor päpstlichem Zugriff, das mit seinem Willen erst durch den Deutschen Ritterorden, dessen Führer Hermann von Salza zu seinen Untertanen gehörte, den heiligen Preußen entzogen wurde.

Sein Vater, Heinrich VI., war jung gestorben; ein bögerlicher blinder Mensch, von dem der gewaltige Papst Innocens bekannte, daß er wie ein Nordsturm über die Erde gejagt sei. Armenien ludigte ihm, England hatte ihm den Lehnseid geschworen, von Frankreich und vom Schwarzen Meer kamen die Gefährten, ihm ihre Ehrebedienung zu erweilen. Er hat den letzten Schild getragen, das Mittelmeer mit einem deutschen Meer zu machen. Er glaubte so, die Politik seines Vaters, Barbarossas, am besten fortzuführen. Auf des

Palermo / An den hohenstaufischen Kaisergräbern

Im Morgenshimmer der erwachenden Sonne steigen die blauen Küsten Siziliens aus blauer See. Größer und höher heilten sich die Hänge, schwirrten die Bäume, Täler und Ovale; Schluchten und Klippen wuchsen klarer und heller aus dem verzweigten Meer. Eine feierliche Ruhe war über die Natur gekommen, als sollte sie zum neuen Kampf noch einmal geschlagen. Die Seele wird hinause gebunden und fortgetragen in himmlische Fernen, ergreifen von einem Weh nach gloriosem Goldstein.

Die Stimmung verlagt, der Himmel wird lautlos, das Schiff geht nur ganz wenig. Ich sehe vom Bug des italienischen Motorbootes, das mich in einer Nachtfahrt von Neapel herübergebracht hat und darf nun mit aufgehender Sonne das fiktive Land anschauen.

Weit springt der Monte Pellegrini in den azurinen Himmel. Das goldene Blau der Ferne ist mattem Gelb und braune Rot gewichen. Da nimmt der Nebel mit sinkende Soldat schwiegend seinen Helm ab: er grüßt seine Heimat! Zum ersten Male sieht er sie jetzt, aus dem abendländischen Kampf zurückkehrend, wieder. Wir erspähen am Strand ein winzig kleiner Hafen Palermo. Was nun kommt, ist wie ein Traum.

Rote Kapellen Islamischer Moscheen wölben sich über christlichen Altären, arabische Schriften zieren goldene Reliefs der alten feiernden Kirche. Hohe romanische Bogen, gewundene Fassaden, gewogte Galerien mit Säulen und Pilastern mildern die ernste Strenge normannischer Kunst. Wie Neigung ziehen die Kirchen Höfe und gewaltig auf ihrem Platz. Sie wissen um ihr Recht und gebrauchen es ein wenig hochfürstlich und stolz. Sie haben nichts zu verbergen — sie kommen aus dem Norden und nehmeln vom Süden Platz, wie man ein längst bestehendes Recht annimmt. Sie tragen Allahs Propheten das Kreuz des Christenlandes entgegen, doch denken sie immer aus Schweiß, mit dem sie einst tödliche Feinde von der Insel ergaßten. Sie nehmen die griechische Lehre als leichten Erfüllung, zaubern die Gestalten der Heiligen Schrift, den Glauben der Väter und Propheten in riesigen Bildern an die Wände und Decken, an die Nischen und Portale ihrer Kathedralen. Doch sie sind weise genug, dem fröhlichen Dasein auch seine Stelle zu gönnen und freuen sich, Tälern und Pfauen, seine Städte zu gönnen und freuen sich, Tälern und Pfauen, ihre Gemächer zu dulden.

In den Lustschlössern ihrer himmlischen Gärten aber sprangen die Quellen, sprudelnd legenpendende Wasser, rauschen die Bäume und Sträucher südlicher Landschaften, singen verschleierte Frauen aus Nach und Traum des Orients mit



Der Dichter Dr. Lewin Guido Kolbenbreyer, der den Frankfurter Goethe-Preis 1937 erhielt.

Wenn das dröhrende Erz spricht

Das Glockenläuten und seine Geheimnisse - Auf dem Turm der Dresdner Kreuzkirche

Namens der Stadt der Marien, Freude und Wege nach der vorbelgangen habe, in der zu ruhen. Der Nation und den 25 Jahre alten Haushalte einer Marienkirche, leicht wird und erfüllung sieh, Dresden.

Das berühmteste Dresdner Geläut, zugleich auch eines der schönsten Deutschlands,

hat der Glöckner der Kreuzkirche zu betreuen. Manche romantische Schilderung aus dem Glöcknerleben von einst, als die Glöckner noch die Türme bewohnten und gleichzeitig neue erwachen hielten, ist überliefert. Das frühere Glöcknerstübchen droben im Turme der Kreuzkirche ist heute noch erhalten; aber seit 1897 ist es nicht mehr Wohnung des Glöckners. War blieb der Herrlichkeit dienst auf dem Turme bis 1908 erhalten, die Wärter lösen sich aber in Schichten ab.

Heute hat der Glöcknerdienst seine alte Romantik verloren. Seitdem die Glöckner durch Elektromotoren zum Schwingen gebracht werden, ist das Läuten eine mechanisch-technische Angelegenheit geworden, die streng sachlich — wie alles Technische — vor sich geht. Interessant ist es freilich heute genau so wie ehemalig. Im Jahre 1929 wurden vereilt drei Glöckner für elektrischen Antrieb eingerichtet, und in der Silvesternacht 1929/30 wurden zum ersten Male sämtliche fünf Glöckner des Kreuzturmengeläutes mittels Motor Kraft angelassen.

Ein Knopf löst das Glöcknerwunder aus

Zuruf vor die Turmuhr morgens die sechste Stunde (im Winterhalbjahr die siebente) und abends die achte schlägt, geht der Glöckner durch das Turmportal und öffnet darinnen einen kleinen Wandschrank, in dem die Anlasserknöpfe versteckt liegen. Ein Druck auf einen der Knöpfe — und oben im Glöcknerstübchen beginnt die D-Glocke, die kleinste des Geläutes, zu schwingen. Nach jedem Schlag vollzieht die Maschine selbsttätig um, so daß sich die Dreherichtung des Elektromotors ändert und die Glöcke in entgegengesetzter Richtung schwingt. Der durch einen Magneten an der Glöcknerwand zunächst festgehaltene Klöppel schwingt im Rhythmus der Glöcknerbewegungen mit. Wenn die Glöcke genugend "auf Touren" gekommen ist und die Stundenläufe der Turmuhr verklungen sind, wird durch Druck auf einen zweiten Knopf der Kontakt des Magneten gelöst, so daß der Klöppel frei wird und die Glöcke zum Klingeln bringen kann. Soll das Läuten beendet werden, so wird der Magnet durch eine Knopfschaltung wieder unter Strom gesetzt, er fängt sofort den Klöppel wieder an und hält ihn fest; die Glöcke selbst schwingt allmählich aus. Das einzelne Auftaktklang nach dem Läuten, das zum Beben des "Unters" mahnen will, übernimmt dann die nächstgrößte, die H-Glocke. Auch dieses Schlagen wird vom Schalibrett aus gesteuert.

Natürlich muß der dem Augenschein noch so einfache, ins einzelne aber sehr komplizierte Läutemechanismus standhalten und überprüft werden. Darüber hinaus wird die gesamte Anlage alljährlich einmal vom Glöckner und einem hinzugezogenen Spezialmonteur gründlich durchprüft; das ist erst in diesen Tagen wieder geschehen.

Ein besonderes Kapitel sind die Tauben an der Kreuzkirche. Als wir am Glöcknerboden vorbei die 250 Stufen zur

großen Glöcke zum Nistplatz gewählt

und bereits ein Ei gelegt. Und das Ei rollte beim Schwung der Glöcke auf deren Kopf hin und her und warre so die Techniker.

Während anderwo die Uhrzeit an den Läuteglocken angekündigt wird, hat die Kreuzkirche noch zwei Glöckner, die nur dem Stundenschlag an dienen. Sie hängen hoch über dem Rundgang in der oberen kleinen Kuppel des Turmes. Dort sind sie seit 150 Jahren, haben den Brand von 1807 überstanden und können im Dezember dieses Jahres ihr großes Jubiläum feiern.

Die beiden Läuteglocken, die das drittgrößte Geläut Deutschlands darstellen, sind 1897 vom Hofglöckengießer Franz Schilling in Apolda gegossen worden. Das Gewicht der fünf Glöckner beträgt 11.511, 6.825, 4.029, 2.261 und 1.047 Kilogramm, zusammen also 28.483 Kilogramm. Das volle Geläut zu vernehmen, das in den Tönen E, G, A, H, D abgestimmt ist, haben wir nur zu fünf Seiten im Jahre Weihnachten, denn es bleibt zum Geläuten der drei hohen Feiertage Weihnachten, Ostern und Pfingsten — wo es am Sonnabend vor den Feiern, an den Feiern selbst morgens und zu den Hauptgottesdiensten des Reformationsfestes und zum Silvesterläuten aufspart. Der Glöckner hat eine tabellarische Läuteraufordnung, die in manigfacher Kombination der Glöckner untereinander zeigt, wie sie zu den verschiedenen Anlässen angekündigt werden müssen. Auch für den Fall eines Feuerzuges ist ein Alarmsignal vorgesehen, wonach einmal die große und dreimal die zweitkleinste Glöcke anzuschlagen ist.

H. B. W.

Gipfelabend

Der Mikro-Kellner als Ansager... oder umgekehrt... das ist mal was anderes. Hans Imhoff macht das so lustig und führt Einsatz in unterhaltsam durch, daß der Hörer merkt, er hat als witzigerster Mann wirklich "viel zu sagen, weil er es zu vermeiden weiß, nüchtern zu erscheinen". So serviert er auch noch "Gesetz" Speisefarce in den Sprachen aller Kaiserbundösterreicher. Was er als Spielfigur anträgt, ist appetitwend und außerdem viseant durch Vielseitigkeit artistischer Kleinkunst. Die liebenswerte Vortragssängerin Von Egerwona macht eine "Nacht in Hongkong" behaglich. Eine umfangreiche, die besten Normen altüberlebster Biographie ausgesuchet vornehmende Verrentungsabung zeigt Piccarro, der zuletzt mit einer der Artel befehligen Gabel speist und auf einer Seite liegende Mundharmonika trällert! Der italienische Heldentenor Aldo Tamaqui überrascht durch eine umfangreiche Stimme und erneut vor allem mit der Troubadour-Streite Karren Beifall. Höhepunkt aber ist der Komiker Glenn, der entzückend den "Dogen" spielt, mit unverhofftem Pantomime-Ergebnis keift und schließlich im ersten Steptempo auf den Händen tanzt. Zum Tanz setzt beispielhaft die Kapelle Maischößler.

Erlauter-Schaufenster

Parole für den Betriebsappell

am Freitag:

Ich rufe den Appell an das gesamte deutsche Arbeiterstum, an den schaffenden deutschen Menschen: Zielle dich nicht verbilligt beisteht, sondern arbeite mit, damit du das Fundament des deutschen Volkes helbst. Dr. Robert Ley.

Was bedeutet das?

Nicht ein Haar,

aber

Haare hier,

und

Haare dort.

Was bedeutet das?

Kräftiger Herr im besten Mannesalter mit starken Augenbrauen und starkem Schnurrbart — bester Haarwuchs also überall — nur auf dem Kopf nicht

Härchen bedeckt. Die verhornte Kopfschwarte istt andere Härchen gar nicht mehr hindurch, und dieses Härchen hat auch eine Haarwurzel schwäche entwickelt. Man pflegt also die Kopfhaut darunter, daß sie ihre alten Funktionen wiedergewinnt. Dazu gehört etwas mehr als zur Pflege der anderen Haut. Verhorning bedeutet bei der anderen Haut Runzelbildung, beim Haarbaden, der Kopfhaut, Haarlosigkeit.

Nun ist im Neo-Silvirkirn-Fluid „Stark“ eine Schwefelabumose enthalten, die die alte ursprüngliche, naturgewollte Funktion an sich wiederherstellt, und zwar rein kosmetisch durch Zurückbildung der Verhorning. Dann wirkt die konzentrierte Haarwurzelreinigung im Neo-Silvirkirn-Fluid „Stark“, da sie ja die Haaraustrittsstelle enthält, als Anregungs- und Kräftigungsmitteil auf die Haarwurzel selbst. Bei der absolut kahlen Kopfhaut wird also Neo-Silvirkirn-Fluid „Stark“ mit dem Saugmassagesapparat erforderlich sein, d. h. durch Erhöhung der Durchblutung bessere Aufnahme der Nährstoffe und Zurückbildung der zum Verluste gegangenen wichtigen Funktionen der Haut schlechthin.

Hier abtrennen!

Außerdem bitte ich um Übersendung Ihrer aufklärenden Schriften

1. Wie pflege ich die erkahlte Kopfhaut?
2. Wie pflege ich die noch mit schüttarem Haarwuchs bedeckte Kopfhaut?
3. Wie pflege ich die Kopfhaut, die noch volles Haar zeigt?

Das für Sie besonders Wichtigste ankreuzen

2. Der schlüttete Haarwuchs

Hier ist der Haarboden zwar noch nicht erkalt, aber die Stelle schon sichtbar, die möglicherweise sehr bald gänzlicher Erkaltung anheimfällt. Hier hat man nicht nur den Haarboden, sondern auch das vorhandene Haar noch zu pflegen. Eine Kombination Neo-Silvirkirn-Fluid „Stark“ mit Neo-Silvirkirn-Fluid (einfach) ist das Gegebene. Wir bezeichnen die Packung als Neo-Silvirkirn-Fluid „Stark“ komplett.

3. Der Haarboden zeigt noch reiche Haarfülle

aber man ist doch nicht so ganz davon überzeugt, daß diese Fülle und Schönheit des Haares durchhält. Das sind wohl diejenigen, die alles mögliche probieren, schönes, duftiges Haar auch tatsächlich erzeugen, sich aber nicht um die Erkenntnis bemühen, was tatsächlich erforderlich ist, um haarpflichtig Fördernde Haarpflege zu treiben.

So leisten wir das Neo-Silvirkirn-Fluid (einfach) aus dem Neo-Silvirkirn-Fluid „Stark“ ab, um mit einem täglich zu benutzenden Kopfwasser par excellence den auf ihr noch volles Kopfhaar stoßen Interessenten den Weg zu zeigen, dasselbe zu erhalten und auch noch in seinem Bestand zu fördern. Duft und Schönheit des Haares sind beim Neo-Silvirkirn-Fluid (einfach) als täglich zu benutzendes Kopfwasser selbstverständliche Zugaben. Nun kommt als 4. und für alle genannten Fälle Wichtiges die Kopfwaschung

Der Haarboden muß belebt werden, denn er ist mit seinem Reizium an Drüsen und Blutgefäßen ein Gebilde, das man nur nach Grundsätzen wahrhaft wissenschaftlicher Erkenntnis waschen darf, d. h. keine Strapsierung, sondern Anregung, gründliche Reinigung von Haut und Haar. Das Haar selbst muß nach der Waschung gepflegt und leicht frisierbar sein, alles selbstverständliche Dinge, nur immer mit dem Ziel: pflegende hygienische Reinigung von Haarboden und Haar. Dazu ist das Neo-Silvirkirn-haltige Shampoo erforderlich.

Viel leichter sagen Sie nun: Ein blödchen viel auf einmal, was ich mir merken soll. Merken Sie sich bitte jetzt zunächst noch nicht alles. Kreuzen Sie die Stellen auf dem Gratisbezugsschein an, auf die es ankommt, damit Sie die Schriften erhalten, die Sie ganz besonders interessieren.

Die Fragen, die für Sie von besonderem Interesse sind, kreuzen Sie bitte an. Wenn Sie das tun, wird für Sie nicht das Sprichwort Geltung gewinnen: „Wer die Wahl hat, hat auch die Qual.“ Sie werden gleich wissen, was Sie zu tun haben, um den schönsten Schmuck, den Allmutter Natur dem Menschen anzubieten, das Kopfhaar, wiederzugewinnen bzw. bis in das späte Greisenalter zu erhalten. Es lohnt sich, gleich zu schreiben. Den auklärenden Schriften, die Sie kostenlose erhalten, fügen wir noch eine Probe Neo-Silvirkirn-Shampoo, gleichfalls kostenlos, bei.

Name: _____

Wohnort (Post): _____

Straße: _____

Adresse deutlich vermerken

Gratis-Bezugschein

In einem mit 3 Rpf. frankierten offenen Briefumschlag senden an Silvirkirn-Vertrieb G. m. b. H., Berlin SW 68/DN, Alexandrinenstraße 26. Senden Sie mir kostenlos eine Probepackung Neo-Silvirkirn-Shampoo besonderer Art, ausreichend für 2 Waschungen.

Drei Stunden im Kühlraum gefangen!

Das Erlebnis eines deutschen Schiffsrömers - Die Tür schlug zu - Nerven und Gefierfleisch - Der Kampf um die Körperwärme

Was ist schließlich weiter dabei: jeder Schiffsloch betrifft mehrere Male am Tage den Kühlraum... Aber wenn man plötzlich entdeckt, daß die Tür zugeschlagen ist, daß man sie von innen nicht mehr öffnen kann und in der eisigen Kälte gefangen sitzt! Ich machte diese Entdeckung, als ich mich als Römer eines kanadischen Passagierdampfers auf der Fahrt von Vancouver nach Vancouver befand.

Sturm im Stillen Ozean

Alles ging im Anfang der Reise gut, wie es ja immer bei solchen Dingen zu geben pflegt. Aber mitten im „Sturm“ Ocean tönte auf einmal ein solcher schwerer Herbstklang, daß die beiden Schrauben Rüde hatten, den 12000 Tonnen schweren Schiffkörper vorwärtszubringen. Man mußte damit rechnen, daß die Reise diesmal drei Tage länger dauern würde. Ich wollte daher nach dem Abendessen prüfen, ob die Fleischportionen reichen würden. Mit dem Schlüssel in der Hand ging ich nach achtern; am Kühlraum stehend sah die Autentur auf, legte eine Konservenbüchse gegen ihre Unterkante, um sie offen zu halten, und trat dann durch die Innentür ein, die ich wie üblich mit einem Stück Holz abhielt. 10 Grad unter Null betrug hier die Temperatur. Grund genug, ein bißchen zu ätzen, vor allem weil ich nur mit einem Sporttrikot und einer weißen Viskosekleidung war.

Während ich nun die Worräte zählte, rollte und schlängerte das Schiff so, daß ich mich optimal festhalten mußte, um nicht das Gleichgewicht zu verlieren. Dann war die Arbeit endlich geschafft. Ich steckte Rostbuche und Fleisch wieder ein, wendete mich wohl mit aufgeregtem Rücken dem Ausgang an - und in diesem Augenblick wurde das Schiff von einer gewaltsamen Welle hochgehoben. Dabei flog ich mit ausgeschreckten Armen in die eisige Kälte des Kühlraums, mein Kopf schlug gegen eine eiserne Kante, so daß ich für einige Zeit die Bewußtlosigkeit verlor.

Schlüssel, die nicht schlleichen

Als ich wieder zu mir kam, machte ich eine entsetzliche Entdeckung: eine umgestürzte Rüste hatte das Holz der Innentür weggeschlagen und - zugeschlagen! Eine Sekunde stand ich wie versteinert. Ich mußte, daß der Mechanismus die Tür nur von außen öffnen ließ, wenn man auch die Schlüssel in der Tasche trug. Hier rüttelte sie einen nichts. Bei dieser Erkenntnis drückte ich verzweifelt die Schulter gegen die Tür.

Sinnlos, nie, niemals würde ich sie öffnen können! Und doch rannte ich immer wieder dagegen, stieß, klopfte mit den Fäusten. Die Wit des Meeres draußen war größer, lauter. Sie ließ keinen Menschen meine Rufe hören.

Jetzt lag ich es selber ein, daß es keinen Zweck hatte. Ich überlegte - keiner wußte von diesem außergewöhnlichen Verlust des Kühlraumes, niemand hatte mich gehört, weil ich der Eindich war und nur mir selbst zur Rechenschaft verpflichtet. Meine leere Brust sollte konnte in der Aufregung um das fürchterliche Wetter unbemerkt bleiben - das heißt, bis es Zeit wäre, das Krebskut zu bereiten... und bis dahin waren es noch acht Stunden!

Die Kälte kommt!

Mein Gott, nun fühlte ich schon die Kälte von den Füßen emporsteigen. Ich schüttelte mich, schlug die Arme übereinander, machte ein paar schnelle Schritte. Und immer wieder ging durch den Kopf: acht Stunden bis zum Frühstück! Acht Stunden! Würde ich in einer einzigen ertragen, wäre es aus mit mir. Erfrieren!

Ich wollte nichts unversucht lassen, um dem Tod zu entgehen. Es gab nur einen engen Durchgang zwischen den am Stiel hängenden getrockneten Tierschädeln und den aufgestapelten Feuerholzmitteln. Die Rüsten waren seit einiger Zeit verschwunden, abgesehen von der einen, die mir das Schicksal in den Weg gelegt hatte. Ich schleppte sie an ihren alten Platz zurück. Dabei wurde mir wärmer. Ich nahm jetzt alle Fleischhälften von der Stange herunter und hängte sie wieder auf. Dabei schwitzte ich fast. Aber als sie wieder alle oben hingen, rieben sie sich raschend gegeneinander; das heilige Geräusch glich einem verständigen Beifluster. „Gefierfleisch! Gefierfleisch!“ lachten es mein verstörtes Herz aufzunehmen. „Auch du wirst bald Gefierfleisch sein!“

In einem Notfall hätte ich mich gegen die Tür, stich mit den Fäusten dagegen und schrie, bis ich heißer wurde, und ließ mich bald erträumt auf den Boden fallen. Aber schon in der nächsten Minute stand ich wieder auf den Beinen, hatte das Fleisch Stück für Stück ab, hängte es erneut auf. Zuhause um Stunde. Wie spät war es eigentlich?

Das Museum in der Baderstube

Von der „Kahlsfront“ bis zum Herrenschliff - Räucherbeden, Pillenbüchsen und Holzkopfe

Berlin, 18. August.

Doch ein Friseur ursprünglich ein Barbier und sehr viel früher einmal ein „Bader“ war, ist schon so lange her, daß man es schon fast vergessen hat. Aber genau so wie es unter den Schuhmachern Poeten und unter den Schneidern Philosophen gibt, kann man auch unter den Meistern des Friseurhandwerks hier und da einen „Heimlichen“ treffen, der sich seine eigenen Gedanken macht. Man muß nur Glück haben...

So kann man in Berlin plötzlich vor einem Schaufenster stehenbleiben, in dem lediglich eine kleine Porzellankugel und darüber auf einem bunten Schild das geheimnisvolle Wörtchen „Tonstrina“ steht. - Tonstrina?

Ist lateinisch und heißt „Barbierstube!“ sagt der freundliche Friseur, der lächelnd in seiner Tür steht. Dann tritt er einen Schritt beiseite, so wie man einen Freund in die „gute“ Stube nötigt, und schon ist man... nicht in einem Friseursalon, sondern in einem kleinen Museum.

Das Kompanierasierbeden

„Meine Privatsammlung“, erklärt der Inhaber und zeigt ihm sich auf einen kleinen Raum, in dem nur zwei Barberhüle und ein paar Spiegel auf den gewöhnlichen Zwecken hinzuhalten - alles andere ist Bild an Bild, Rahmen an Rahmen, Vitrine, Kunstsachen und alles, was dazugehört. Da hängen in einer Reihe spiegelnde Räuberbeden aus Kupfer und Zinn, Messing und Porzellan, das eine ist aus Teplitz mit edler Handmalerei, das andere aus Japan, das dritte trägt den Barberhübel auf seinem Grund und kommt aus Potsdam, während ein vierter aus Meißen und sehr groß wie alle anderen zusammen ist: „Das ist auch aus Potsdam“, erklärt bewundernder Barbier, „es gehört einem Kompanierasier, der mit einem Schaumtagenladen immer gleich eine ganze Korporationschaft bedient, um Seife zu sparen!“ Und dann holte

er aus einer Vitrine eine sorgsam in Samtkästchen gebettete Sammlung alter Räubermeister hervor, die noch aus der Zeit kommen, als England das Monopol für Stahlklingen hatte. Kleine Kunstsäule: Ein Meister aus dem Jahre 1780 mit kunstvoll herausgearbeiteten Büffeln, Eisams und Königsruh auf den Schultern, und sein Werkstatt von 1789, auf dem Präsidenten Washington in Rednerpose vor dem Parlament und der Nachwelt verehrt ist. Auch die Papstkämpe, mit denen sich seine Schönheiten in Frankreich vor der Errichtung der Brennsäule und der Dauerwelle ihre in Papier gedrehten Haarlocken brennen ließen, fehlen nicht, Räuberbeden und Pillenbüchsen und die stark glühenden Holzkopfe, auf denen vor hundert und zweihundert Jahren die alten Verküppmacher ihre „Pflocke“ für den Herrn Bürgermeister oder die Frau Apothekerin arbeiteten...

In 30 Jahren gesammelt

„Als ich noch ein junger Verküppmachergesell war, damals vor dreihundert Jahren“, erzählt der Meister, „kauftest ich mit das erste Bild Buntvergänglichkeit! Von da ab überstehe ich die meisten Stunden meiner Freizeit in Altkunstläden zwischen wummrichigem Hausrat und vergilbten Spiegeln herum, um noch mehr zu finden, was mit der „Kunst“ zusammenhängt...“ Nach und nach, in dreihundert langen Jahren, folgten die anderen Bilder - es mögen an die dreihundert sein. In jedem steht ein Verschluß auf irgendeine kleine Altstadt, auf ein Glas Bier nach der Arbeit, auf eine Kinoflotte oder eine Biertonne am Abend... „Es braucht schon ein ganzes Herz zum Durchhalten“, sagt der Meister. „Doch wie schon auf dem alten Holzschnitt anno 1780 steht: „Auf Angst und Schreck folgt Sich und Preis“, so braucht man jetzt nur einmal die Bilder durchzuhandhaben und hat einen kleinen Querschnitt durch die Haarmode von der „Kahlsfront“ über die turmhohen Allongeperücke bis zum modernen Herrenschliff.

Der Duce im Schwefelbergwerk



AfA, Presse-Hoffmann
Bei seiner Wandverreise durch Sizilien besichtigte Mussolini auch die Schwefelbergwerke von Grotta calva, wobei er die Arbeitskleidung der Bergleute anzog.

arbeiten, hofft man, alle Schiffe bis zum Spätherbst 1938 fertig ausgerüstet zur Versorgung zu haben.

Einbruch bei Leo Elezak

Wien, 18. August.

Das italienische Amtshaus veröffentlichte in diesen Tagen einen Erlaß der Regierung, wonach alle Beamten und Staatangestellten sowie die Angestellten aller staatlichen Unternehmen, ferner jene bestimmter privater Betriebe bei Einigung der Ehe einen Heiratsurlaub bis zu 15 Tagen zu beanspruchen haben. Dieser Extraurlaub wird auf den sonstigen Ferienanspruch nicht angerechnet und wird auch von den Behörden, Künsten und Betrieben voll bezahlt. Sinn und Zweck des Heiratsurlaubs ist, den Augenblicken und Arbeitern eine Hochzeitoreille zu ermöglichen und die Hochzeitsfreudigkeit zu fördern.

Wettschwimmen der Minister

Nom. 18. August.

Bei dem bekannten Kammerjäger und Filmschauspieler Leo Elezak wurde in der Nacht ein verwegener Einbruchstodiebstahl ausgeführt. Die Täter drangen erneut in ein unter der Wohnung Elezaks befindliches Geschäftsstöfle ein, erledigten dort eine erhebliche Geldsumme und arbeiteten sich dann durch die Zimmerdecke in die Wohnung Elezaks. Sie brachten eine eiserne Kassette auf und erbeuteten anfcheinend zahlreiche wertvolle Schmuckgegenstände. Das sich Kammerjäger Elezak schon seit längerer Zeit in Tegernsee in Bayern aufhält, ist im Augenblick noch nicht genau festzustellen, wie hoch sich der Schaden beläuft.

* Tödlicher Absturz im Karwendel. Zweie Touristen aus München unternahmen eine Tour auf die Wörnitzspitze im Karwendel. Dabei fuhr der 17 Jahre alte Josef Diebel aus München tödlich ab. Die Leiche wurde geborgen und nach München übergeführt.

* Die „Ritterei der Bernina“ gestorben. Aus Pontresina kommt die Nachricht, daß die bekannte Hotelbesitzerin Anna Neher aus Pontresina nach einer langen Krankheit im Alter von 76 Jahren verstorben ist. Mutter Neher ist seit älter Schweizer Reisen, die ins Berninagebiet in das schöne Engadin, Kanton, bekannt gewesen. Bei Reisedepositionen in die Berge des Berninagebiets zeigte sich Mutter Neher stets hilfsbereit und hellte ihr Hotel in ungemeiniger Weise den Rettungsmannschaften zur Verfügung. Mit Mutter Neher ist eine von allen Freunden des Engadiner Landes hochgeschätzte Betreuerin dahingeschieden, deren Andenken allen Schweizer Reisenden in dankbarer Erinnerung bleibt.

Die geheimnisvollen Telephonanrufe

Den Haag, Mitte August.

Der Arzt Dr. de Ridder aus Den Haag wurde dieser Tag aus unbekannten Gründen das Opfer eines Anschlags. Ohne jede Urtasse wurde er, als er sich abends noch zu einem Krankenbesuch auf die Straße begab, von einem Unbekannten angegriffen, verletzt und noch dazu mishandelt. Die Polizei sucht sofort der Sothe ab und fand die Täter, aber nur begann eine ganze Kette der Selbstläufer und geheimnisvollen Telephonanrufe, die alle nur den einen Zweck hatten, den Arzt in Aufregung zu versetzen.

Entschieden die Infektion von allen telephonischen Bedrohungen des mysteriösen Anrufers war folgende: Bei einer bekannten Haagerer Bestädtigung läutete das Telefon. Die Firma erhielt den Aufruf, sich sofort nach der Wohnung des Arztes Dr. de Ridder zu begeben, um dort eine Leiche einzufangen. Als die Beauftragten der Bestädtigung mit dem Sarg vor dem Haus am Oranienplatz erschienen, stellte sich heraus, daß die Bestädtigungsfirma das Opfer eines gewissenlosen und unbekannten Anrufers gewesen ist. Niemand im Hause des Arztes hatte den Aufruf gegeben, eine Leiche einzufangen. Das Personal bei Dr. de Ridder war bereits ganz nervös, denn es häuften sich die Fälle, daß Firmen mit Bestellungen und Aufräumen ins Haus kamen, die alle telefonisch aufgegeben wurden, von denen aber weder Dr. de Ridder noch jemand von seinem Personal etwas wußten. Die Polizei suchte bereits siedehalt noch dem geheimnisvollen Telephonanrufer, der sicherlich eine Rache an Dr. de Ridder ausüben wollte und vermutlich auch der Attentäter war.

Schließlich entdeckte die Polizei in einem Telephonbuch einen 17jährigen Jungen. Er hatte das aufgeschlagene Telefonbuch vor sich liegen und läutete einfach, möglichst leise die Nummer an, um einen Aufruf von Dr. de Ridder telefonisch zu erhalten. Die Polizei nahm den Jungen fest und ermittelte, daß es sich um einen Schwachsinnigen handelt, der vor wenigen Tagen aus den Haager-Kliniken entflohen war.

Die sofort benachrichtigten Eltern des Jungen waren entschlossen. Die ganze Stadt war in Aufregung über den geheimnisvollen Telephonanrufer und nun war es ihr Sohn. Er hatte sich einfach einen „Vrah“ machen wollen und war gar nicht verwundert oder eingeschüchtert. Man wird ihn wahrscheinlich wieder in die Klinik zurückbringen. Die Polizei ist der Überzeugung, daß dieser schwachsinnige Junge nichts mit dem Mordfall auf den Arzt zu tun hat und sucht daher nach dem Täter. Bekleidete Personen sind bereits verboten worden, aber man mußte sie wieder freilassen, weil sie ihre Unschuld nachweisen konnten. Der Sohn hat hier zwei gleichlaufende Verbrechen hervorgebracht, die eine Woche lang eine ganze Stadt in Aufregung versetzten.

50000

Neues

Die Orgels handwerke Schneiders Königreich Wien ist nach dem Ersten Weltkrieg das Werk des Orgelbauers aus Berlin, der die Orgel in die Kaiserliche Kapelle des Wiener Hoftheaters überführte. Diese neue Orgel ist sehr schön und gelingt sehr gut, aber es ist noch nicht fertiggestellt. Das Orgelwerk besteht aus 50000 Pfeifen.

Großen Beliebtheit und dem großen Interesse hat ein neuer Großes

